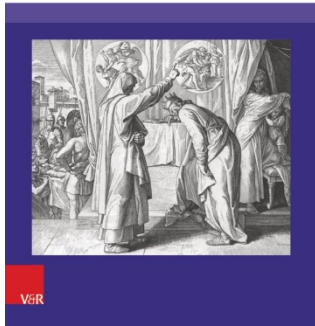


**Bild-Konzeptionen
in Bilder- und Kinderbibeln**
Teil 1



Marion Keuchen

Bild-Konzeptionen in Bilder- und Kinderbibeln

Die historischen Anfänge und ihre Wiederentdeckung in der Gegenwart

(Arbeiten zur Religionspädagogik, 61)

Göttingen: V&R Unipress 2016

Teil 1 (638 S.) und Teil 2 (Abbildungen, 123 S.), 110,00 €

ISBN 978-3-8471-0475-9

Michael Fricke (2018)

Marion Keuchens an der Universität Paderborn im Jahr 2011 angenommene Habilitationsschrift untersucht Bilder in Kinderbibeln und Bilderbibeln für Erwachsene. Der Untertitel deutet an, dass es seit dem Erscheinen dieser beiden Gattungen bestimmte Konzeptionen in der Bildgestaltung gegeben hat, die auch in gegenwärtigen Werken eine Rolle spielen. Ziel der Arbeit ist es, diese Bildkonzeptionen herauszuarbeiten und sie als Analyseinstrumente für das Verständnis heutiger Bilder in Kinder- und Bilderbibeln zu nutzen. Keuchen verortet ihre Untersuchung interdisziplinär zwischen Bibeldidaktik, historischer und gegenwärtiger Religionspädagogik, allgemeiner Pädagogik sowie Kunst- und Medienwissenschaft.

Die Arbeit gliedert sich in vier große Abschnitte: In der Einleitung (I., S. 21-89), werden grundsätzliche Überlegungen zum Untersuchungsgegenstand angestellt, die Methodik entfaltet sowie Begriffsklärungen vorgenommen. Der umfangreiche Hauptteil (II.) enthält die „Analysen historischer Werke“ (S. 91-461). Darin werden elf Kinderbibeln und fünf Bilderbibeln für Erwachsene aus der Zeit zwischen dem 17. und 21. Jahrhundert gemäß eines von der Autorin erarbeiteten Analyseschemas (siehe unten) eingehend untersucht. Keuchen wählte als Kinderbibeln sowie Bilderbibeln für Erwachsene folgende Werke: Evenius, Buno, Mattsberger sowie Merian (17.Jh.), Kratzenstein, Raspe, Stoy sowie Scheuchzer (18. Jh.), Ewald, Barth sowie Doré und Schnorr von Carolsfeld (19. Jh.), Laubi/Fuchshuber, de Kort, Klöpffer/Schiffner sowie Chagall (20./21. Jh.) Jedes Werk wird zudem historisch, biographisch und bibeldidaktisch eingeordnet. Ein kürzerer, weiterer Hauptteil (III.) wendet die in Teil II gewonnenen Ergebnisse auf mehrere Dutzend Kinderbibeln an, die – mehr oder weniger – der Gegenwart zuzurechnen sind (S. 463-534). Zum Schluss der Arbeit (IV.) fasst Keu-

chen Ergebnisse der beiden Hauptteile zusammen und formuliert Thesen für einen religionspädagogischen Ausblick (S. 535-542). Ein Bibelstellen- und Namensregister sowie das Literaturverzeichnis runden den ersten Band ab. Der zweite Band enthält die Bilder (in Miniaturformat), die im ersten Band 1 in Teil II ausführlich untersucht bzw. in Teil III als Anschauungsmaterial herangezogen werden. Das numerische Verweissystem der Abbildungen erlaubt ein rasches Auffinden der beschriebenen Bilder.

Das Buch setzt mit der These ein, dass Bilder wirkmächtig sind. In der bisherigen Forschung zu Kinderbibeln wurden Keuchen zufolge Bilder vorrangig unter Fragestellungen „der Rezeptionsgeschichte und Didaktik“ betrachtet. Die Bildstrukturen und bildimmanenten Aspekte seien jedoch nicht im Blick gewesen (S. 21). Diesem Desiderat widmet sich die Arbeit. Ziel Keuchens ist es, „durch das Offenlegen von bildnerischen Konzeptionen vertiefende Sichtweisen auf die Illustrationen“ zu ermöglichen und damit Bilder „reflektierter zu analysieren“, und zwar jenseits der bisher in der Kinderbibelforschung gängigen Kategorien (wie „kindgemäß“ oder „ansprechend“, S. 22). Der Begriff „Bild-Konzeption“ bezieht sich auf den „formalen Aufbau“ eines Bildes und ist damit dem der „Struktur“ verwandt. Keuchen entscheidet sich jedoch für „Konzeption“ um auszudrücken, dass es eine „bewusste Überlegung“ bezüglich Aufbau und Einsatz des Bildes gibt, während man bei „Struktur“ eher etwas „in der Natur“ Gegebenes assoziiere. (S. 28). Die sechs von Keuchen postulierten Elemente einer Bild-Konzeption sind im Hinblick auf eine Bilder- oder Kinderbibel als Gesamtwerk: „Rahmen, Einzelmotive und Vignetten, Collagen und Montagen“, und im Hinblick auf ein Einzelbild im Werk: „Pluriszenität, Schrift und Zahl im Bild, Hinzufügungen nicht-biblischer Details“ (S. 31).

Keuchen untersucht das Vorhandensein von Bild-Konzeptionen mit den genannten Elementen in einem historischen Längsschnitt, um zu überprüfen, ob sich die Konzeptionen mit der Zeit verändert haben und ob man bestimmten Epochen spezifische Konzeptionen zuweisen kann. Darüber hinaus differenziert Keuchen zwischen Illustrationen in Kinderbibeln, die eine stärker didaktische Funktion haben, und denen in Bilderbibeln für Erwachsene, bei denen künstlerische Aspekte eine größere Rolle spielen (S. 31). Beide Gattungen seien jeweils innerhalb einer Epoche miteinander zu vergleichen.

Keuchen wählt ein „phänomenologisch“ orientiertes, „deskriptiv-induktives Verfahren“, um die Bild-Konzeptionen „herauszuschälen“ (S. 28-33): Zunächst erkennt sie bestimmte Muster, die umso deutlicher sind, je häufiger sie in einem Werk wiederkehren. Diese werden in Begriffe und Kategorien gefasst und schließlich auf andere Werke projiziert (ebd.). Die Autorin reflektiert die Zirkularität ihres Vorgehens ebenso wie die Schwierigkeit, als Forscherin des 21. Jahrhunderts Werke anderer Epochen tatsächlich von innen heraus zu verstehen (Spannungsverhältnis zwischen Innenper-

spektive, „emic approach“, und Außenperspektive, „etic approach“, S. 35f.). Da es hier nicht möglich ist, alle Analysen der 16 Kinder- und Bilderbibeln wiederzugeben, seien zumindest die Merkmale und Funktionen der Konzeptionselemente vorgestellt. Drei Elemente gehören zur Kategorie derjenigen Bild-Konzeptionen, die sich in der Regel durch das *gesamte Werk* hindurchziehen: 1. Mit „Rahmen“ ist eine materiale Umgrenzung des Bildes gemeint. Sie kann aus Ornamenten oder auch aus einer angedeuteten oder unterbrochenen Randlinie bestehen. Ihre Funktion variiert zwischen Dekoration, Kommentar zur Bibelgeschichte, Evokation von Verbindungen zu weiteren biblischen Inhalten sowie der Vorgabe von Strukturen und Verknüpfungen (S. 46., 450ff.). 2. „Vignetten und Einzelmotive“ sind kleine Bilder. „Vignette“ ist (hier) ein Fachbegriff aus der Kunstgeschichte und meint kleine Ornamente am Textrand, „Einzelmotive“ sind kleine, hintergrundlose Bilder von Gegenständen, Tieren oder Details von Personen (S. 47ff.), anzutreffen etwa bei der Kinderbibel von Laubi/Fuchshuber. Vignetten fungieren als Schmuckelemente, sie können aber auch „eine strukturierende und eine auf inhaltlicher Ebene verbindende Funktion bis hin zur kulturellen Verortung biblischer Inhalte“ (S. 449.) haben. Sie werten das Buch auf und machen es für Käufer attraktiv. Einzelmotive verbildlichen Details aus der biblischen (auch archäologischen) und nicht-biblischen Umwelt und zeigen auf, dass die Bibeltex-te nicht in einem kulturfreien Raum entstanden sind (ebd.). 3. „Collagen und Montagen“ betreffen Zusammensetzungen in der Kunst. Collagen, also „Klebebilder“, vereinen unterschiedliche Materialien (z.B. Zeitungsschnipsel, Fotos) oder fügen gleiche Materialien zu einer Reliefstruktur zusammen. Montagen bestehen aus unterschiedlichen Teilen, wobei weder ein Materialwechsel noch eine Reliefstruktur vorliegt (S. 50f., 453). Beide haben die Funktionen, innerkanonische Verbindungen oder Bezüge zu außerbiblischen Inhalten und zur aktuellen Gesellschaft herzustellen, so etwa in der Gütersloher Erzählbibel von Klöpfer/Schiffner.

Drei weitere Elemente untersucht Keuchen am Einzelbild: 1. „Pluriszenität“ befasst sich mit der Frage der bildlichen Narration (S. 52f.). In einem Bild können mehrere Szenen, also abgrenzbare Ereignisse oder Handlungen, auftreten, so etwa bei Buno. Das monoszenische Einzelbild wäre demnach die einfachste Bildkonzeption, sie findet sich z.B. bei de Kort. Werke, die auf erläuternde Texte verzichten, setzen eher Pluriszenität ein. Ein hoher Grad von Pluriszenität findet sich sowohl bei Kinderbibeln als auch Bilderbibeln für Erwachsene (S. 458.). Die Funktionen können sein: Vereinfachung und Erklärung von komplexen Inhalten, Ausgestaltung von Hintergründen und Verdeutlichung von Lehren (S. 459.) Ein probates Mittel ist die Abbildung von Erzählort und Erzählinhalt, wenn Lehren oder Traumsequenzen verdeutlicht werden sollen. Durch Pluriszenität können auch Bibelverse und –geschichten in Verbindung mit anderen gebracht werden. Affektive und kognitive Dimensionen werden beim Lernen angesprochen (S. 460). Allerdings fragt sich der Leser, warum die Kategorie nicht „Pluriszenität und Monoszenität“ heißt. 2. „Schrift und Zahl im Bild“ bezeichnet einerseits Bilder, in denen Ziffern und Buchstaben auf Erklärungen im Textteil ver-

weisen, etwa wie bei Evenius (oder Comenius' *Orbis pictus*) und andererseits Schrift und Zahl, die Bestandteil eines Bildes werden und nicht als Anwendung dienen, etwa bei den Collagen in der Gütersloher Erzählbibel von Klöpffer/Schiffner (S. 54.). Schließlich können auch Schriftbänder mit Bibelversen dem Bild hinzugefügt werden, wie etwa bei Schnorr von Carolsfeld. Die Funktionen variieren hier dementsprechend. Sind die Zeichen Strukturierungs- und Orientierungshilfen, müssen sie vom Betrachter entschlüsselt werden können. Wenn dagegen Zeichen zum Bilddetail werden, müssen sich nicht mehr verstanden werden, da sie zur Ausmalung der Atmosphäre oder Illustration eines kulturellen Hintergrundes dienen (S. 457). 3. „Hinzufügung von nicht-biblischen Details“ sind etwa Tiere, Kinder, Landschaften und architektonische Elemente (S. 55). Sie werden im bibelbilddidaktischen Diskurs kontrovers eingeschätzt: als Ablenkung bzw. Verwirrung, aber auch als attraktive Hilfe zur Begegnung (ebd.). Ihre Funktionen sind unterschiedlich und zielen auf Unterhaltung, Angebot zur Identifikation, lebenspraktische Ratschläge, Enkulturation, Zeitgeschmack und atmosphärische Untermalung (S. 455). Es können auch inhaltliche Schwerpunkte besonders unterstützt werden (ebd.).

Keuchen kommt zum Ergebnis, dass es speziell bei Kinderbibeln in der Gegenwart im Hinblick auf die Bild-Konzeptionen einerseits Veränderungen gegenüber „früher“ gibt: Die aufgrund des Traditionsabbruchs notwendig gewordene Elementarisierung drückt sich in einem „Boom“ von erläuternden und wiederholenden Einzelmotiven – besonders in der Funktion des *pars pro toto* – und Vignetten aus, während Aktualisierungen durch Bilder, für die die Leser Kenntnisse bräuchten, weniger angestrebt werden. (S. 524f.). Auch Rahmungen sowie – jedoch im Vorkommen quantitativ weniger oft vertreten – Collagen und Montagen stehen im Dienst dieser Elementarisierung. Die Konzeption „Schrift und Zahl im Bild“ tritt nur noch selten auf. Der Bildaufbau ist weniger komplex als früher und durch Monoszenität geprägt (S. 526). Das Anliegen, durch Bilder zu „Moral“ und „Gottesfurcht“ zu erziehen, tritt gegenüber dem Erklären, dem Anregen der Lesemotivation und der spielerischen Vermittlung von Inhalten in den Hintergrund (ebd.). Geblieben sind die Funktionen der Unterhaltung, Information und Förderung der Lesemotivation, allerdings haben sich die Mittel verändert. Rätsel – in Form von „Einzelmotiven“ – sind in Rätselbücher ausgelagert, „Schrift und Zahl“ im Bild in Sachbücher, ungebrochen beliebt sind nicht-biblische Hinzufügungen zur Identifikation (S. 527).

Im „Ausblick“ (S. 525-545) unterstreicht Keuchen ihre wichtigsten Punkte abschließend. Kinderbibeln und ihre Illustrationen profitieren von einem weiten Gestaltungsspielraum. Hier sind an erster Stelle die nicht-biblischen Hinzufügungen zu nennen, die Unterhaltung, Identitätsstiftung und Aktualisierung ermöglichen. Schwierige und komplexe Zusammenhänge lassen sich besonders im Bild über das weithin beliebte Element der Pluriszenität vereinfachend erklären. Collagetechniken mit Fotos und Zeitungsausschnitten haben Potenzial, Gegenwartsbezüge herzustellen, werden je-

doch nicht so häufig verwendet. Zunehmend findet sich das Element des Rahmens, das die intertextuellen Verbindungslinien, die sich innerhalb eines bewusst konzipierten Textkanons ergeben, visuell unterstützen. Ein noch neuer Aspekt in Kinderbibeln ist die Möglichkeit der interreligiösen Religionssensibilisierung für christliche und konfessionslose Kinder über Bilder (vgl. Laubi/Fuchshuber, Klöpfer/Schiffner). Keuchen weist darauf hin, dass Illustratoren für ihre Bilder in Kinderbibeln nicht als „Künstler/innen“ angesehen werden und regt an, dass vermehrt Künstler/innen der Erwachsenenkultur mit Bilderproduktionen beauftragt werden sollten, auch und gerade, wenn diese sich nicht als Christ/innen verstehen. Keuchen sieht Kinderbibeln insgesamt als Möglichkeit an, dem „Traditionsabbruchs entgegenzuwirken“ und einen „niederschweligen und einfachen Zugang“ zur Bibel anzubieten (S. 541).

Man kann der Argumentation Keuchens über weite Strecken zustimmend folgen. Zwei Aspekte sind jedoch weniger einleuchtend. 1. Das Kapitel II, „Analysen *historischer* Werke“, schließt auch *rezente* Titel, z.B. Laubi (1992; ⁸2002) oder Klöpfer/Schiffner (2004) ein. Gleichzeitig greift das folgende Kapitel III, „Wiederentdeckung der Bild-Konzeptionen in *gegenwärtigen* Bibelillustrationen“, auf nicht wenige Werke der *1990er*, *1980er* und *1970er* Jahre zurück (z.B. Pokrandt 1998, Offringa 1996, Schindler 1996, Erne 1995, Quadflieg 1995, Ventura 1993, Belloso 1990, Pichoch 1989, Eykman 1978), das heißt, die „gegenwärtigen“ Bibeln sind teilweise älter als die „historischen“. Es gibt sogar Kinderbibeln, die in beiden Kapitel Verwendung finden (z.B. Laubi und Klöpfer/Schiffner). Diese Überlappung bzw. Invertierung verunsichert. 2. Keuchen sieht am Ende der Arbeit ihre Ausgangsthese bestätigt, dass bestimmte Bild-Konzeptionen durchgehend in allen Jahrhunderten zum Einsatz kamen, es sich also um „zeitübergreifende Konzeptionen“ handelt (S. 29; vgl. auch 526ff.). Wenn das so ist, leuchtet nicht unbedingt ein, warum Keuchen dann im Untertitel von einer „Wiederentdeckung“ dieser Konzeptionen in der Gegenwart spricht, denn das würde ja ein zwischenzeitliches Vergessen oder Aufgeben nahelegen. Oder geht es in Wirklichkeit darum, dass heutige Werke die Konzeptionen der früheren „aufgreifen, erweitern oder in Frage stellen“ (S. 463) und sich somit neben Konstanten auch „Veränderungen“ (524ff.) entdecken lassen?

Insgesamt ist die Arbeit von Keuchen ein großer Gewinn. Die Autorin führt sicher durch den „Dschungel“ der vielen Kinder- und Bilderbibeln, wählt historisch und gegenwärtig relevante Werke aus und vermittelt einen Einblick in die Vielfalt der künstlerischen Ansätze. Die herausgearbeiteten Elemente der Bild-Konzeption einer einzelnen Seite oder eines ganzen Werkes helfen, eine Kinder- oder Bilderbibel über Bilder anders und tiefer wahrzunehmen sowie methodisch angeleitet Unterschiede in heutigen Kinderbibeln gegenüber früheren zu entdecken. Keuchen vermittelt ein Instrumentarium von Analysebegriffen und damit auch -kategorien, das der Bildannäherung dient. Dieses lässt die oft anzutreffenden unzureichenden Bildanalyseraster („ansprechend“, „kindgemäß“) und damit verbundenen, oft „oberflächliche[n] Gefal-

lensbeurteilungen“ – etwa zwischen „kitschig“ und „spießig“ – (S. 544; 541) hinter sich. Keuchen weist die Frage, was eine „gute“ Illustration ist, nicht ab, gibt darauf jedoch keine konkrete Antwort, sondern verweist auf das nicht zu lösende Spannungsfeld zwischen Subjektorientierung und Fremdheit (S. 534). Wichtiger ist für Keuchen, dass Leserinnen durch die Analysekatoren in den Zustand versetzt werden, fundierte und eigenständige Einschätzungen vorzunehmen (S. 535).

Zitierweise: Michael Fricke. Rezension zu: *Marion Keuchen. Bild-Konzeptionen in Bilder- und Kinderbibeln. Göttingen 2016*
in: bbs 2.2018 http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Keuchen_Bild-Konzeptionen.pdf